

AESCHIMANN, D., LAUBER, K., MOSER, D.M. und THEURILLAT, J.-P. 2004. Flora Alpina. Ein Atlas sämtlicher Gefässpflanzen der Alpen. 3 Bände, 2670 Seiten, 5933 Farbfotos, 4662 Verbreitungskarten. Haupt Verlag, Bern, Stuttgart, Wien, ISBN 3-258-06600-0, Fr. 286.–.

Die im Juni 2004 erschienene «Flora alpina» umfasst erstmals das ganze Alpengebiet von Nizza bis Wien (etwa 170 000 km²), das politisch zu Frankreich, Italien, der Schweiz, Liechtenstein, Österreich und Slowenien gehört. Sie enthält 4500 Arten, die in den Alpen einheimisch sind oder dort vor längerer oder kürzerer Zeit einwanderten. Unter Arten verstehe ich im Folgenden alle Sippen oder Taxa, die im Buch auf der untersten taxonomischen Stufe erwähnt sind, also neben Arten auch Unterarten. Von den erwähnten Taxa gehören etwas über 10% zu den Neophyten, die erst nach dem Jahr 1500 eingewandert sind und sich seither einbürgerten. Der Benutzer hat deshalb den Vorteil, dass er alle Arten, die er antrifft, identifizieren kann. Bei Spezialfloren für die Alpen oder Teile der Alpen sind viele Arten mit Hauptverbreitung ausserhalb des Gebietes nicht berücksichtigt und deshalb auch nicht zu bestimmen.

Das Werk umfasst 3 Bände. Die Arten sind in Band 1 und 2 behandelt. Der Band 1 enthält vor den Artbeschreibungen eine 40-seitige Einleitung über die Geschichte und die Quellen der «Flora» sowie Erklärungen zu den Artbeschreibungen. Im Band 2 stehen am Schluss Listen von verschwundenen, von unbestätigten, von neu entdeckten oder neu beschriebenen und von fraglichen Taxa. Der Band 3 (Registrierband) enthält eine Tabelle der Familien und Gattungen im Gebiet und Listen der endemischen Taxa sowie der lateinischen, deutschen, französischen, italienischen, slowenischen und englischen Artnamen. Auch eine instruktive Übersicht über die vorkommenden pflanzensoziologischen Einheiten und ein knapp gehaltenes Literaturverzeichnis sind vorhanden.

Beim Betrachten des Werkes fällt natürlich sofort die informative Bebilderung der Taxa ins Auge. Jede Art ist auf einer Viertelseite abgebildet. Neben einer charakteristischen Aufnahme oder Teilaufnahme sind oft auch zur besseren Erkennung Details vorhanden. K. Lauber hat einen grossen Teil der Bilder bereits für die «Flora Helvetica» verwendet. Von den zusätzlichen 800 Taxa musste er 279 aus zeitlichen Gründen von anderen Autoren übernehmen. 73 schwierig auffindbare Arten sind als Herbarfotos dargestellt. Man kann sich leicht vorstellen, welche Arbeit und Mühe hinter all diesen Aufnahmen

stecken. Meist waren zuerst die genauen Fundstellen abzuklären. Für ein einziges Taxon brauchte es oft mehrere beschwerliche Exkursionen. Die Qualität der Bilder ist in der Regel hervorragend. Die Pflanzen erkennt man meist gut, und wichtige unterscheidende Merkmale sind bei einem Viertel der Pflanzen auf der Textseite durch zusätzliche Zeichnungen dargestellt. Dass trotz aller Sorgfalt Fehler vorkommen können, die in einer zweiten Auflage leicht zu korrigieren sind, sei nur am Rande vermerkt. So ist etwa die gleiche Pflanze vom Berg-Hundsveilchen (*Viola canina* subsp. *montana*) sowohl bei diesem Taxon wie auch in etwas anderer Grösse beim Gewöhnlichen Hundsveilchen (*V. canina* subsp. *canina*) abgebildet. Dieser Hinweis soll nicht wertend sein, sondern nur zeigen, dass auch in einem sehr gut redigierten Buch einzelne Fehler vorkommen können. Die Brauchbarkeit des Buches wird davon nicht berührt. Die schönen Bilder eignen sich nicht nur zur raschen ungefähren Bestimmung der Pflanze, sondern motivieren auch zum weiteren und frohen Umgang mit Pflanzen in den Alpen.

Neben den Bildern nehmen die Beschreibung und die Verbreitungskarten einen wesentlichen Platz im Buch ein. Dieses ist darauf ausgerichtet, fast nur mit Zeichen und Zahlen zu arbeiten, was eine Übersetzung in andere Sprachen erübrigt. Auf eine eingehende morphologische Charakterisierung und auf einen Schlüssel wurde aus Platzgründen verzichtet. Eine eindeutige Bestimmung ist deshalb gelegentlich schwierig.

Ein besonderes Gewicht wurde auf die korrekte Namensgebung gelegt. Für die lateinischen Namen sind auch die Autoren der erstmaligen Beschreibungen mit vollständigen Literaturangaben erwähnt. Zusätzlich sind Synonyme angegeben, die in einzelnen der als Basisfloren benützten 16 regionalen Werken Verwendung fanden.

Bei den morphologischen und biologischen Angaben ist die Höhe des Stängels, der Durchmesser der Blume, die Lebensdauer, die Lebensform und die Blütezeit durch Zeichen oder Diagramme dargestellt. Informationen über den Standort der Art betreffen Höhe über Meer, Feuchtigkeit, Stickstoffgehalt und pH (Säuregrad) des Bodens und Gesteinsunterlage. Hinweise auf die allgemeine Verbreitung und die pflanzensoziologische Zugehörigkeit sind weitere Bestandteile der Artbeschreibung.

Besonders interessant sind die Verbreitungskarten, die auf das Vorkommen der einzelnen Taxa in 55 Verbreitungsbezirken der Alpen von sehr unterschiedlicher Grösse hinweisen. Die Verbreitungsbezirke sind politisch begrenzt (in der Schweiz Kantone, in Frankreich Departemente, in

Italien Provinzen und in Österreich Länder). Steiermark umfasst 16 400 km² und Liechtenstein 160 km². Die Karte kann deshalb nur einen ungefähren Eindruck vermitteln. Die Karten von sehr seltenen Arten, die aber disjunkt an verschiedenen Orten in den Alpen vorkommen, können auf diese Weise eine nicht vorhandene Häufigkeit vortäuschen. Eine feinere Unterteilung in ungefähr gleich grosse Flächen wäre deshalb wünschbar, aber ohne sehr grossen Mehraufwand nicht durchzuführen. Die Felder können 4 verschiedene Farbtöne aufweisen, je nachdem ob die dargestellte Art darin vorkommt, fehlt, ausgestorben oder fragwürdig ist oder ob das Vorkommen noch abgeklärt werden muss. Ebenfalls angedeutet ist, wenn die Art auch in benachbarten Gebirgen wächst. Die Grundlagen für die Karten bildeten vorhandene Verbreitungsatlas einzelner Gebiete, neuere Florenwerke sowie Angaben und Gutachten von botanischen Experten aus den einzelnen Ländern und Regionen. Bei der Betrachtung der Karten fällt auf, wie oft bei vielen Taxa Unsicherheit über das Vorkommen in einzelnen Gebieten besteht. Gerade die Schweiz zeigt viele solche Unsicherheiten. Dies hängt mit verschiedenen Faktoren zusammen: Der Hauptgrund ist, dass der als Grundlage dienende Verbreitungsatlas von Welten und Sutter viele kritische Arten und Neophyten nicht enthält. In einzelnen umliegenden Ländern ist offenbar darüber mehr bekannt. Dabei ist zu beachten, dass aus zeitlichen Gründen in der Schweiz keine Herbarien eingesehen und nur wenige Floristen angefragt werden konnten.

Mit dem vorliegenden Buch über die Alpenflora ist ein lang vermisstes imposantes Werk entstanden, das erstmals eine vollständig illustrierte Übersicht über alle in den Alpen vorkommenden Gefässpflanzen enthält. Eine riesige Menge von Daten wurde verarbeitet und das Wissen von vielen botanischen Spezialisten einbezogen. Das Buch eignet sich in hervorragender Weise für alle Pflanzenliebhaber, die irgendwo im Alpenbogen Exkursionen oder Ferien machen oder sich sonstwie mit den Pflanzen in den Alpen befassen. Amateure begeistern sich an den schönen instruktiven Bildern, die eine rasche ungefähre Bestimmung erlauben. Das Buch hat mit seinen 5,5 kg zwar nicht im Rucksack, aber doch im Handgepäck Platz. Es eignet sich aber auch für zu Hause als schönes und instruktives Bilderbuch. Der Wissenschaftler erkennt, wie viele systematische Studien für eine vollständige Erfassung der Alpenflora trotz jahrhundertelanger Erforschung noch durchzuführen sind und erhält zahlreiche wertvolle Anregungen.

Die drei Bände sind von den Autoren sorgfältig konzipiert und mit grossem Einsatz erarbeitet und vom Verlag Haupt, der mit der Herausgabe sein 100-Jahr-Jubiläum feiert, vorzüglich ausgestattet worden. Das Werk kann mit Überzeugung empfohlen werden.

ELIAS LANDOLT